



... im Spiegel der Presse

23.11.2006: Die Schweriner Volkszeitung berichtet auf Seite 3 der Landesausgabe über den Zweiten Jugendgeschichte Tag und den Jugendgeschichte Talk von Dr. Lothar de Maizière, dem letzten und einzig frei gewählten Ministerpräsidenten der DDR / Neben der ausführlichen Berichterstattung über dieses Ereignis wurden auch fünf Zeitsprung-Projekte näher vorgestellt

Schweriner Volkszeitung vom 24.11.2006 / Seite 3

„Ich wog einen Zentner – er fast drei“

Revolution und Wende, Einheit und Helmut Kohl: Lothar de Maizière erzählt vom Leben als Regierungschef

Schwerin • Im Saal des Schweriner Schlosses ist noch einmal der 18. März 1990. Auf der Leinwand wählen die Ostdeutschen die erste freie Volkskammer. Es ist Lothar de Maizières Augenblick. Er führt die CDU zum Sieg. Innenminister Otto Schily hält eine Banane in die Kamera, um zu erklären, warum die DDR-Bürger nicht sozialdemokratisch gewählt haben. Der Hunger auf Südf Früchte ist Schuld.

De Maizière lacht nicht. Er sieht sich selbst in dem Film, hält die Arme vor der Brust verschränkt und flüstert etwas der Moderatorin Katrin Zschau zu, die ihn gleich befragen wird. Der Sieger vom 18. März 1990, der einzige frei gewählte Ministerpräsident der DDR, der Mann, der alle wichtigen Verträge bis zur Vereinigung unterschrieben hat und dann zweieinhalb Monate Minister für besondere Aufgaben gewesen ist – er sitzt 16 Jahre später in der zweiten Reihe. Die erste Reihe gehört den Kindern, die den Jugendgeschichte Tag besuchen. Sie wollen wissen, wer Lothar de Maizière ist und vor allem war.

Es ist rührend, wie der Christdemokrat ihnen nahebringen will, was die Mauer bedeutet hat. „Es gab eine Grenze zwischen Mecklenburg und Schleswig-Holstein“, sagt er, erzählt vom Schießbefehl, vereinfacht den Herbst 1989 und gelangt in den Sommer 1990 mit Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion. Die Sendung mit der Maus ist zu Ende – der 66-Jährige reiht Zahlen aneinander und wird präzise.

Nach Erich Honeckers Abgang brauchte der Humor eine neue Figur. De Maizière bot sich an. Er wirkte neben Helmut Kohl, der Macht verkörperte, wie ein Zwerg und lispelte auch noch. Auf der Bühne im Schloss sieht er jetzt fast aus wie im alten Film: weiß der Bart, weiß das Haar. Kohl, der Riese im Ruhestand, ist sichtbarer gealtert.

Ein gestohlener Füller in Moskau 1990

Wenn de Maizière Kohl meint, sagt er „der Bundeskanzler“. Kohl ist der Mann, der sich noch heute für den Erlöser der Ostdeutschen vom Sozialismus hält und oft „ich“ ruft. „Wir haben damals geübt, wie Demokratie funktioniert, sagt de Maizière und erinnert sich an die Stunden am Runden Tisch. „Wir haben gelernt, uns zuzuhören.“

Nach 40 Minuten nennt er den Altkanzler beim Namen. Er wird gefragt, wie ihr Verhältnis gewesen sei. „Mein Verhältnis zu Helmut Kohl“, sagt der studierte Musiker und bricht ab, überlegt und räuspert sich. „Sachlich, nie besonders herzlich. Wir sind keine Freunde geworden“, antwortet er dann. „Ich wog damals einen guten Zentner – er fast drei.“

Einen Freund hat er in Wolfgang Schäuble gefunden, den Innenminister von 1990 und 2006. Auch Schäuble ist ein Opfer Kohls. „Wir sind ähnliche Typen: nüchtern, analytisch, detailversessen, typische Juristen.“

De Maizière ist ein guter Erzähler. Er kann die Eitelkeit der Wichtigen wie Hans-Dietrich Genscher in schöne Bilder packen. „Wenn ein Kameralicht angeht, suche ich den Notausgang“, sagt er. „Andere bleiben stehen, weil sie es mögen.“

Eine Anekdote, die sein Wesen beschreibt, spielt bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen am 12. September 1990 in Moskau. Der Rechtsanwalt aus Ost-Berlin sah den Füllfederhalter, mit dem er wie die Außenminister der Bundesrepublik, Großbritanniens, Frankreichs, der USA und der Sowjetunion den Friedensvertrag unterzeichnen sollte. „Den klauste“, dachte er, wagte es, spürte sein Gewissen und blickte sich beim Rausgehen um: „Die anderen fünf Füllfederhalter waren auch weg.“ Er hat seine Beute dem Alliiertenmuseum in Berlin als Dauerleihgabe überlassen. „Letztendlich war es Diebstahl“, sagt der Christ. „Aber inzwischen ist es verjährt, wie der Jurist sagt.“

Seinen Abgang im Dezember 1990 – nach Vorwürfen, er habe für die Staatssicherheit gespitzelt – muss er im Schloss nicht erzählen. Nachdem er das letzte Wort gesprochen hat, legt er das Mikrofon auf den Oberschenkel und schaltet es aus.